

Find your own way

Von Kokoro-Tamashi

Kapitel 20: Abfinden mit den Gegebenheiten

Wer sein Leben nicht selbst in die Hand nimmt, muß sich mit einem Leben aus zweiter Hand abfinden.

Ernst Ferstl

*.: 〇〇*〇'〇〇〇.〇.: *Takeru*: 〇〇*〇'〇〇〇.〇.: *

Gott, mein Schädel!“, brummte es aus dem jungen Mann, als er aus dem Zimmer schritt und in die Küche kam. Dort stand bereits sein großer Bruder, der gekonnt ein Ei aufschlug und den Inhalt in eine Pfanne fallen ließ. Brutzelnd verwandelte sich das Ei in Spiegelei und mit schwenkenden Bewegungen gewann es an Form. Takeru ließ sich unterdessen nur erschöpft auf dem Barhocker der Theke nieder und fuhr sich durch das Gesicht. „Warum bist du hier?“, brummte er nur. Schließlich war Yamato bereits vor zwei Jahren ausgezogen. Dieser schwieg im ersten Moment, nur um seinem kleinen Bruder wenig später Aspirin und ein Glas Wasser zuzuschieben. „Mum hat mich kurzerhand ins Gästezimmer verfrachtet. Wahrscheinlich hatte sie keinen Nerv dazu, dir deine Hand beim Kotzen zu halten. Zumal sie sich wohl um dich Sorgen gemacht hat, dass du ins Klo fallen könntest und sie ja früh raus muss. Du hast ihr eine ziemlich schlaflose Nacht verursacht“, kam es mahnend von Yamato. Der Jüngere drückte das Aspirin heraus und schluckte sie, kombiniert mit einem Glas Wasser. „Ich weiß...“ „Du hättest nach dem Vodka echt keinen Alkohol weiter trinken sollen. Schon gar nicht durcheinander!“, murrte der Ältere und portionierte die Spiegeleier. „Yamato. Ich habe keinen Hunger!“ „Du solltest wirklich was essen. Vor dir liegt ein schweres Gespräch. Dafür solltest du dich kräftigen!“, mahnte der Musiker und schob seinem kleinen Bruder den Teller hin. Dieser verzog nur angewidert das Gesicht. „Gott. Mir wird gleich schlecht!“ Er wand den Blick ab. „Hey! Wirst du meine Kochkünste wohl nicht kritisieren! Ich habe dir dein Spiegelei mit viel Liebe zubereitet. Jetzt wirst du es auch essen!“ „Boah! Yamato. Ich bin kein kleines Kind mehr!“, brummte Takeru. Yamato gab ihn anstatt einer Antwort eine Gabel in die Hand. „Iss! Hör auf das, was dein großer Bruder dir sagt!“, lachte dieser.

Förmlich heruntergezwungen hatte Takeru sich das Spiegelei. Glücklicherweise konnte er mit dem Aspirin und dem Frühstück tatsächlich feststellen, dass es ihm

bessering. Zwar herrschte noch immer die Aufregung in seinem Inneren, aber er musste sich seinen Mann stehen. Hikari hatte es nicht verdient, so von ihm behandelt zu werden. Besonders da sie nichts falsch gemacht hatte. Er war sich sicher, dass sie die Pille regelmäßig genommen hatte und immer verantwortungsbewusst handelte. Mist. Er war so ein Vollidiot und hatte seine große Liebe verletzt. Wahrscheinlich wusste sie sogar, dass er sich die Kante gegeben hatte. Wirklich ein ganz toller Auftritt. Das zumindest dachte sich Takeru.

Nach einer erfrischenden Dusche trat er in sein Zimmer, um sich frische Klamotten anzuziehen. Wie immer komplettierte er sein Outfit mit einem passenden Hut, als es an seiner Türe klopfte. „Seit wann klopfst du?“ „Seit ich ausgezogen bin.“ Yamato lehnte am Türrahmen und sah das Zimmer seines jüngeren Bruders an. Er seufzte. Damals war er für einen kleinen Zeitabschnitt zurück zu seiner Mutter gezogen. Im Zuge eines Streites mit seinem Vater hatte er die Schnauze voll und war einfach gegangen. Seine Mutter hatte ihn natürlich mit offenen Armen empfangen. Doch zu dieser Zeit war Yamato alles andere als gut drauf. Er war von Sora frisch getrennt, wollte Musik machen und auf niemanden hören. Teilweise blieb er nächtelang weg und seine Mutter war krank für Sorge. Takeru war derjenige, der ihm vorschlug auszuziehen. Nicht, weil er seinen Bruder nicht gerne bei sich hatte, sondern weil es womöglich das Beste für ihn sowie seine Mutter war. So entstand auch die Chaos-WG. Denn zu dieser Zeit war auch Taichi auf der Suche nach einer Bleibe und Koushiro schloss sich dem kurzerhand an. Ein amüsanter Haufen, wie Takeru fand. Besonders die WG-Partys waren legendär. Der Blonde konnte noch immer nicht glauben, dass er sich die letzte Nacht so abgeschossen hatte. Auch wenn er durchaus mal was trank. Vielleicht sogar über den Durst. So wie die letzte Nacht war er noch nie abgestürzt. Etwas, für das er sich sogar schämte.

„Soll ich dich direkt zu Hikari-chan fahren?“, fragte er Blonde ihn. Er spielte mit seinem Autoschlüssel, indem er diesen hochwarf und wieder auffing. Irgendwie ergriff dem jungen Mann die Panik. Würde er ihn fahren, würde das bedeuten, dass er direkt mit Hikari reden musste. Das alles ging so schnell. „Ä-Ähm...ich...ich muss noch was erledigen...“ „Ach ja... und was musst du erledigen?“ „I-Ich...ich...ähm...“ Mit einem strengen Blick sah ihm sein Bruder in die Augen. „Takeru. Du kannst davor nicht weglaufen. Sprich mit ihr und entschuldige dich. Je länger du wartest, umso schlimmer wird es!“, kam es streng von Yamato. Takeru biss sich auf die Innenseite seiner Wange. Er seufzte. Verdammt. Warum musste sein großer Bruder auch Recht haben? Konnte er nicht einfach unrecht haben und es dabei belassen? Mist verdammt. Er hatte ja Recht. „Ich schätze, es ist wohl ganz gut, wenn du mich mitnimmst...“, gestand er. „Ich weiß!“ Überheblich grinsend fing er das letzte Mal seinen Schlüssel auf und lief schon mal vor. Takeru besah sich nochmal und begutachtete, ob er auch alles hatte. Dann folgte er seinem Bruder.

Unten im Auto, setzte er sich schweigend neben seinen Bruder. Er startete den Motor und fuhr los. „Ich freu mich schon drauf, auch ein Auto fahren zu dürfen. Vielleicht darf ich mal mit deinem fahren?“, lachte der Jüngere. „Sicher nicht“, antwortete Yamato trocken und überzeugt davon. Takeru lächelte. Mit einer solchen Antwort hatte er gerechnet. Schließlich hatte Yamato lange für diesen Wagen gespart und er ließ niemanden damit fahren. Wobei sein Fahrstil wirklich zu wünschen übrig ließ. Selbst ihr Vater ließ ihn nur ungerne mit seinem Wagen fahren.

„Kannst du bei einem Blumenladen halten?“, fragte dann Takeru. Yamato hob die Augenbrauen und sah ihn an. „Dein Ernst? Geht es noch kitschiger?“ Man merkte, dass Yamato bei ihrem Vater und Takeru bei ihrer Mutter aufgewachsen war. Die beiden waren wirklich grundverschieden. Besonderes was den Umgang mit dem weiblichen Geschlecht anging. Daher verdrehte er nur die Augen. „Yamato. Ganz ehrlich. Aber ich glaub, ich weiß besser, was Frauen wollen!“, murrte der Takaishi. „Mhm... Das ist Ansichtssache.“ „Du bist ja auch nicht verliebt.“ „Liebe ist auch scheiße!“, murrte der Ältere und wirkte dabei gar ein wenig bedrückt. „Man lieb ja nicht nur einmal. Bei dir kommt auch noch die Richtige.“ „Ich habe wirklich, sie hat große Titten“, lachte Yamato. Natürlich meinte er das nicht ernst. Doch Takeru wusste, dass sein Bruder sich wünschte, endlich wieder die Wärme einer Beziehung zu spüren. Diese ganzen One-Night-Stand waren nun wirklich nichts Erfüllendes. „Würdest du mich bitte einfach Blumen für Hikari holen gehen lassen? Schließlich hat sie das verdient und ich muss mich ordentlich entschuldigen!“, kam es nur von Takeru. Yamato nickte nur stumm und bog die nächste Straße ab, nur um wenige Minuten später bei einem Blumenladen zu halten.

„Haben sie zufällig Schwertlilien?“, war es die Frage von Takeru, als er den Laden betrat. Verwundert sah die Verkäuferin auf. „Ein junger Mann, der eine explizite Blumenanfrage stellt. Sowas findet man auch nicht häufig.“ Eine ältere Dame kam auf Takeru zu. Sie schien tatsächlich das zu haben, was er suchte. Ein kleiner Topf, der Schwerlilien zeigte. Beeindruckt sah er die farbenfrohen Blüten an. „Wow, die sind wirklich toll!“, flüsterte er beeindruckt. Die Dame lächelte freundlich. „Ja. Nicht? In der Blumensprach sagen sie, dass man immer zueinandersteht.“ „Genau, deswegen habe ich sie gesucht!“, nickte der Blonde mit einem Grinsen. „Sehr schön.“ Mit einem Grinsen verpackte die Dame die Blume und reichte sie dem jungen Mann. Dieser bezahlte freundlich und nahm die Blume entgegen. „Danke dafür.“

Im Auto angekommen sah Yamato argwöhnisch zu seinem kleinen Bruder. „Keine Rosen?“ Takeru schüttelte den Kopf. „Nein. Die sind echt ausgelutscht. Hikari weiß, dass ich sie liebe. Aber sie soll auch wissen, dass ich zu ihr stehe, egal was passiert!“, erklärte er. Yamato wirkte beeindruckt, wand sich dann aber wieder dem Straßenverkehr zu. Es dauerte nur weitere fünf Minuten, bis sie den Gebäudeblock der Yagamis erreichten. „Na dann viel Glück.“ „Fuck. Was ist wenn Taichi da ist? Der tötet mich!“, erklärte der junge Mann. Yamato verdrehte nur die Augen. „Ich glaube für Hikari-chan wird es schwerer mit ihrem Bruder zu sprechen, anstatt dir das alles zu sagen! Jetzt mach dir nicht so viele Sorgen und zieh es einfach durch!“, meinte Yamato noch schnell, klopfte seinem Bruder auf den Rücken und Takeru stieg aus dem Wagen aus.

Mit eiligen Schritten erreichte er die Wohnung der Yagamis. Im ersten Moment zögerte etwas, auf die Klingel zu drücken. Doch er musste nun endlich Mut beweisen. Mit klopfenden Herzen hibbelte er vor der Türe hin und her, bis ihm tatsächlich seine Freundin öffnete. Sie wirkte unglücklich, aber auch überrascht darüber, den Blondinen zu sehen. „Takeru-kun...?“, fragte sie leise. „Hey...k-können wir reden?“, fragte er unsicher. Hikari sah ihn schüchtern an. Noch immer lag ihr das gestrige Gespräch schwer im Magen. Trotzdem nickte sie und führte ihn in die Wohnung. „Ist deine Mum gar nicht da?“ Die Jüngere schüttelte nur den Kopf. „Sie ist einkaufen. Wir sind alleine...“, hauchte sie. Die Yagami lehnte an der Türe. Sie hielt den Kopf gesenkt. „Takeru...ich...es tut mir leid...ich wollte nicht...“ „Nicht! Du musst dich nicht

entschuldigen! Ich bin derjenige, der sich entschuldigen muss!“, hauchte Takeru. Er reichte ihr die Blumen. Als sie diese entgegennahm, hielt er ihre Finger am Blumentopf fest umschlungen.

„Ich habe mich wie ein absoluter Vollidiot benommen. Obwohl wir beide unseren Teil dazu beigetragen haben. Ich trage genauso die Verantwortung wie du!“, flüsterte er verzweifelt. „Es tut mir so leid. Ich hätte dich gestern nicht alleine lassen sollen. Das hast du wirklich nicht verdient!“, hauchte er. „Es ist okay. Schließlich habe ich dich auch ziemlich überrumpelt. Wahrscheinlich hätte ich viel früher mit dir sprechen sollen.“ Takeru löste sich von ihren Fingern und folgte der Jüngerin in die Küche. Sie zog die Folie von den Blumen weg und sah erstaunt seine Auswahl an. „Das sind Iriden...“, sagte sie erstaunt. Takeru lächelte. Es war klar, dass sie das wusste. Schließlich kannte er seine Freundin. Deshalb war ihm auch klar, dass sie die Sprache der Blumen verstehen würde. Außerdem wusste er, dass sie sich mit dieser beschäftigte. Nicht umsonst hatte er ihr ein Buch dazu geschenkt. „Das bedeutet dann ja..., dass du...?“, flüsterte sie leise. Takeru nickte.

„Ja... Egal was passiert. Ich werde zu dir stehen!“

In den Augen der Jüngerin bildeten sich Tränen. Man sah ihr so deutlich an, dass sie das alles unglaublich belastete. Auch die Frage, ob es wirklich richtig war, das Kind zu behalten. Richtig, sie waren selbst noch Kinder. Sie hatten noch nicht einmal ihren Abschluss in der Tasche, geschweige denn einen Beruf. Vor ihnen stand so viel. Das Gespräch mit ihren Familien, mit ihren Freunden. Einfach alles. Aber sie waren nicht alleine. Sie würden das gemeinsam schaffen, würden zusammenhalten. Sie hatten schließlich schon so viel gemeinsam gemeistert. Auch ein Kind, welches ihrer selbst entsprungen war, würde sie nicht vollkommen aus der Bahn werfen. Es war vielleicht nicht geplant. Zumindest nicht jetzt. Aber mit Hikari gemeinsam ein neues Leben zu erschaffen, hatte doch auch etwas Erfreuliches. Zwar würden sie nun einigen Hürden begegnen, aber das würden sie schon schaffen.

Sanft griff der junge Mann also nach dem Handgelenk seiner Freundin und zog sie zu sich. Er drückte ihren zierlichen Körper an den Seinen und vergrub sein Gesicht in ihren Haaren. „Ich werde dich nicht alleine lassen. Egal, was uns noch erwartet, gemeinsam schaffen wir das. Wir werden den Weg meistern. Ich beschütze dich und werde immer bei dir sein! Ich liebe dich, Hikari-chan... Gemeinsam schaffen wir alles!“, hauchte er liebevoll. Von Hikari vernahm er ein leises Schluchzen, doch er schweig. Wahrscheinlich brauchte sie das einfach. Deshalb streichelte er ihr nur behutsam über die braunen Haare und sah vor sich her.

„Ich liebe dich auch...“, flüsterte die Jüngere. Takeru lächelte. Manchmal schien die Welt wirklich farblos, grau...einfach ohne jeden positiven Effekt. Aber auch wenn alles seltsam schien, wenn alles nicht machbar erschien, bedeutete das nicht, die Hoffnung aufzugeben. Es gab immer andere Wege, die man schreiten konnte, um etwas Schweres zu meistern. Sie beide würden es gemeinsam schaffen, diesen neuen Weg zu gehen. Es war nun wirklich nicht so, dass sie alleine waren. Denn Yamato, Miyako und die anderen würden ihn helfen. Irgendwie war sich Takeru sogar sicher, dass Taichi ihn nicht umbrachte. Allein dieser Gedanken brachte ihn schon zu einem Grinsen. Das würde alles schon irgendwie klappen... Irgendwie...

.: ☐☐☐'☐☐☐.☐.: ***Mimi***.: ☐☐*☐'☐☐☐.☐.: *

Unglaublich angespannt stand die Brünnette im kleinen Badezimmer der Mädchen-WG und sprach sich selber Mut zu, aber noch nie in ihrem Leben fühlte sie sich kraftloser als derzeit, sie zitterte am ganzen Körper und schaffte es kaum einen klaren Gedanken zu fassen. Wie abhängig sie doch war, wie sehr sie sich nach einer Pille sehnte und wie unglaublich schwer es ihr fiel, keine zu nehmen, doch selbst wenn, kam sie an keine Pille mehr dran, denn als Sora davon erfuhr, schritt sie in Mimis Zimmer und ließ die Ecstasy-Pillen in der Toilette verschwinden, auch die gemeinsamen Mitbewohner hielten die Rothaarige nicht auf, auch wenn Mimi lautstark protestierte, so war die Versuchung zu groß und das wussten alle. Mimi war so unfassbar wütend, dass sie gar nicht wusste, was sie machen sollte. Sie wollte selbst entscheiden wann sie dazu bereit war, aber diese Entscheidung wurde ihr einfach abgenommen, überhaupt nervte es sie maßlos von allen wie ein rohes Ei behandelt zu werden. Stets kam ein anderer Freund vorbei und alle schenken ihr den gleichen bemitleidenswerten Ausdruck in ihrem Gesicht. Gott sie war doch kein kleines Kind mehr und ihr Mitleid konnte sie auch nicht gebrauchen. Doch am meisten regte sich die Brünnette über ihre eigene Dummheit auf. Wie konnte sie denn nicht selber erkennen, was sie da jeden Tag schluckte? Und wie konnte Michael – ihr Exfreund nur zu sowas fähig sein? Sie vertraute ihm trotz allem, auch wenn sie ihm nie aus vollem Herzen geliebt hatte.

„Mimi...Mimi-chan, da ist jemand für dich...“, schrie Luna durch die verschlossene Tür und hämmerte parallel gegen diese. „Ja...ich komme“, rief die Brünnette zurück. Noch einmal atmete die Trägerin der Reinheit tief ein und aus, sammelte sich erneut, legte tapfer ein Lächeln auf ihre Lippen und verließ das Badezimmer. Gleich erblickte sie die stürmische Frisur des jungen Yagamis. „Taichi-kun?“, fragte sie überrascht nach. „Was machst du denn hier?“ „Na ich begleite dich zur Rehabilitationsklinik, was dachtest du denn?“ Unsicher sah die Jüngere zwischen Luna und Taichi hin und her. „Also das finde ich toll...Ich hätte es auch gemacht, aber ich muss leider gleich zu einem Shooting“, flötete die quirlige Grünhaarige, während sie gerade alle Utensilien für ein Shooting zusammenlegte, als sie alles beisammen hatte, drehte sie sich kurz zur Jüngeren um. „Na...lass dich mal drücken“, sagte die Ältere und nahm die Brünnette in ihre Arme „Du packst das schon Mimi-chan und wenn was ist, kannst du jederzeit anrufen.“ „Danke.“ Mit diesen Worten verabschiedete sich die Kleinere bei den beiden Freunden, lächelte auch kurz zu Taichi ehe sie ihre Kameratasche schulterte und aus der Wohnung eilte. „Sollen wir auch gleich los?“ hakte der Träger des Mutes bei der Brünnetten nach. Mimi zuckte mit den Schultern „Weiß nicht...Ich kann auch alleine zur Klinik..Ich brauche keinen Babysitter“, giftete die Brünnette den Yagami ungewollt an. Sie war wirklich nicht gut drauf, aber dieses permanente Kontrolle über sie nervte sie erheblich. „Darum geht es auch gar nicht, ich will dich nur unterstützen, aber wenn du lieber alles alleine machen möchtest bitteschön, dann gehe ich wieder“, schoss es ebenso patzig aus dem Braunhaarigen heraus und wollte sich gerade zur Tür begeben, als Mimi ihn zurückrief. „Taichi! Entschuldigung...Das ist alles nicht so einfach für mich.“ „Das weiß ich doch, deswegen will ich dir doch auch helfen, nur du musst es

auch zulassen“, erwiderte der junge Mann und ging zurück zu Mimi um sie in die Arme zu nehmen. Zu gerne hätte die Brünette diese Umarmung genossen und hätte den Älteren gar nicht mehr losgelassen. Sie fühlte sich so wohl in diesem Augenblick, aber sie wusste dass sie ihn wieder loslassen, ihn ziehen lassen musste. Sie konnte es einfach zur Zeit nicht zulassen. Sie wollte dem Brünnetten nicht das Leben schwer machen und ihn zusätzlich belasten. Sie entfernte sich aus der Umarmung und ging einen Schritt zurück um ihn einen entschuldigen Blick zu schenken. „Wir sollten dann...“ Resigniert nickte der Braunhaarige mit dem Kopf und griff nach Mimis Koffer. Sie zog sich ihre Schuhe sowie ihre Jacke über und verließ ihre neubezogene Wohnung, um für die nächsten vier Wochen in einer Entzugsklinik zu leben.

*.: 〇〇*〇'〇〇〇.〇.: **Zwei Stunden später*.*: 〇〇*〇'〇〇〇.〇.: *

Sie fuhren mit dem Zug nach Präfektur Chiba, genauer gesagt nach Abikot eine Stadt die im Osten von Honshū, der Hauptinsel von Japan lag. Mitten in der Natur umgeben von Bergen würde Mimi die nächsten vier Wochen leben und zur Ruhe kommen. „Wow hier ist echt idyllisch“, sprach der Brünette und sah skeptisch zur Jüngeren. „Idyllisch? Hier ist es total langweilig, wenn ich Jou-Sempei das nächste Mal sehe, kann der echt was erleben“, maulte die Jüngere. Taichi lachte „Du kannst froh sein, dass er dir so schnell einen Platz organisiert hat“ erwiderte der Ältere amüsiert. „Tzz....und was soll ich hier die nächsten Wochen bitte machen?“, hakte die Brünette verständnislos nach, während Taichis Blick wieder ernster wurde, was auch der Jüngeren nicht entging. „Na gesund werden....Mimi-chan.“ Mimi wusste ja, dass der Brünette Recht hatte, aber sie hatte einfach wahnsinnige Angst was sie hier erwarten würde, ob sie es schaffen würde. „Na komm, lass uns rein gehen und du musst dich auch anmelden“, fuhr der Ältere fort und ging vor. Gedankenverloren schritt die Jüngere hinter dem Braunhaarigen hinterher.

Freundlich und kompetent begrüßte eine junge blonde Frau die beiden Neuankömmlinge am Empfang. Sichtlich unwohl fühlte sich die Tachikawa, ihre Hände waren feucht, genauso wie ihre Stirn, nervös fuhr sie sich durch ihre langen braunen Haare, eine Haarsträhne verirrte sich immer wieder über ihr Gesicht und genervt legte Mimi diese immer wieder zurück. Gleich wand sich die junge Frau an Mimi. „Sie sind wohl die neue!“ Wow. Punktlandung dachte die Brünette ironisch. Es war wohl kaum zu übersehen wer von den Beiden diejenige mit dem Suchtproblem war, denn Taichi stand die ganze Zeit gefasst und ruhig neben ihr, während sie immer nervöser wurde und am liebsten gleich wieder die Flucht ergriffen hätte. Nachdem Taichi für Mimi die Patientenformulare ausfüllte, weil diese sich weigerte Information über sich preiszugeben, fuhr er sich entnervt durch die Haare. „Hast du irgendwelche Allergien?“ hakte er bei der Jüngeren erneut nach. Mimi zuckte mit den Schultern „Vielleicht.“ „Boa man Mimi, hast du welche oder nicht?“, wurde Taichi allmählich sauer. Er ärgerte sich über das bockige Verhalten der Jüngeren „Mimi-chan du hast dich dazu entschlossen eine Therapie zu machen, also solltest du auch ein bisschen kooperieren“, setzte der Brünette ernst an. „Ich bin doch hier“ entgegnete sie prompt. „Das reicht aber nicht!“ Mimi zog dem Brünnetten das Formular aus der Hand.

Unglaublich was die alles wissen wollten. Welche Drogen sie konsumierte, wie lange schon, ob ihre Eltern getrennt waren oder nicht, ob sie Geschwister hatte, ihren Familienstand, Ihr Gewicht, ihre Körpergröße, ihre verdamnte Blutgruppe – die wusste sie nicht mal selbst. Sie konnte auch ihr ganzes beschissenes Leben zu Papier bringen. Was sollte das überhaupt bringen? „Machen sie sich nichts draus junger Mann, am Anfang sind die meisten unsicher.“ „Was heißt denn hier Unsicher?“, fuhr Mimi gleich dazwischen. Gott sie war bereits seit vier Tagen auf Entzug und ihre Nerven lagen gänzlich am Boden und dann kam irgendeine fremde Person und meinte sagen zu müssen, was in ihrem Inneren vor sich ging? Sicher nicht! „Mimi“, wand sich auch der Braunhaarige wieder an die Jüngere. „Wir können das mit dem Formular auch später machen, okay?“ Traurig nickte die Brünette mit dem Kopf, als sie sich umdrehte und erst mal die Klinik musterte.

„Ich kann Ihnen ein bisschen was über unsere Einrichtung erklären, wenn sie möchten?“, fragte die junge Frau mit dem blonden Zopf nach. Taichi nickte „Gerne“, während Mimi nur genervt mit ihren Augen rollte, das war ihr alles sowas von egal. „Wir haben ein großes Freizeitangebot, dass die Bewohner aktiv mit ein bezieht und trägt so maßgeblich zum Erhalt der körperlichen und geistigen Fähigkeiten bei“, fing die Blondine an ihren auswendig gelernten Satz runter zu rasseln. Mimi hatte bereits komplett auf Durchzug gestellt, während der Braunhaarige weiter zuhörte. „Die Sozialbetreuung bietet ein vielfältiges Wochenprogramm an, welches durch die saisonalen Veranstaltungen im Haus ergänzt wird. Die grüne Oase im Inneren der Wohnanlage lädt zum Verweilen ein und ist ein beliebter Treffpunkt bei Bewohnern und Gästen. Neben den Einzel und Gruppengesprächen bieten wir ihnen auch ein umfangreiches Sport und Fitnessprogramm, sowie ein Ernährungsplan an.“ „Oh echt?“, fragte der Brünette interessiert nach. „Wenn es dich so fasziniert, zieh du doch hier ein“, erwiderte die Brünette zynisch. Als hätte sie Lust auf Sport und verschränkte beleidigt die Arme vor der Brust „Mimi!“, tadelte der Ältere die Brünette erneut. Die junge Rezeptionistin reichte dem Yagami einen Stundenplan, dieser besah den Plan und konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

Montag: Gymnastik, Basteln, Fitness/Wellness

Dienstag: Gedächtnistraining, Ausflüge, Diavorträge

Mittwoch: Gemeinsames Kochen, Religiöse Andacht (westliche und fernöstliche Ansichten)

Donnerstag: Singstunde, Einzeltherapie

Freitag: Gruppentherapie, Entspannungsübungen

„Ich glaube ich ziehe hier wirklich mit ein, allerdings lasse ich den Donnerstag und den Freitag ausfallen, genauso wie die religiösen Ansichten“, entgegnete der Brünette gut gelaunt. Immer noch genervt nahm Mimi ihm auch den Stundenplan ab, um diesen durchzulesen. Unwillkürlich rollte sie erneut mit den Augen, jetzt kam sie sich wirklich wie ein Kindergartenkind vor. Basteln? Gedächtnistraining? Singen? Diavorträge? Würg... Wo war sie denn hier gelandet? Und Taichi wagte es auch noch sich lustig über sie zu machen? Dabei lagen ihre Nerven gänzlich auf dem Boden. War der mutig!!! „Wo ist mein Zimmer?“, fragte diese miesepetrig nach. „Sie beziehen ein Doppelzimmer

mit..." „Moment mal...ein Doppelzimmer?", platzte sie aufgebracht dazwischen. In ihrem ganzen Leben musste die junge Frau noch nie irgendwas teilen, schon gar nicht ihre Privatsphäre „So schlimm ist das auch nicht", redete Taichi erneut dazwischen „Halt die Klappe", nuschelte die Jüngere verärgert und ballte ihre Hände zu Fäusten. „Na ja...das war die einzige Möglichkeit sie unter zu bringen", entschuldigte sich die Rezeptionistin. „Alles in Ordnung", beschwichtigte Taichi. „Nichts ist in Ordnung", erwiderte die Jüngere aufbrausend. Taichi seufzte genervt. Gott – war er froh, dass er die Jüngere nicht die ganzen vier Wochen ertragen musste. „Ich begleite dich aufs Zimmer, reichen sie mir bitte die Schlüssel", wand er sich zunächst an Mimi und dann zur jungen Rezeptionistin zu sehen, die dem Yagami ein herzliches Lächeln schenkte, als sie ihm den Schlüssel überreichte. „Haben wirs, oder braucht ihr noch ein Moment?", patzte die Brünette erneut drauf los „Ich komme ja schon", drehte sich Taichi zur Jüngeren um, ehe er nochmal kurz zur Blondine sah „Viel Glück mit ihr", flüsterte er, während die blonde Frau kicherte.

Oben auf der zweiten Etage der Klinik angekommen, fanden sie auch die Zimmernummer 212. Vorsichtig klopfte der junge Mann an die Tür, da er nicht wusste, ob sich jemand im Inneren des Zimmers befand oder nicht. „Herein", hörte er eine Motivationslose Stimme. Taichi öffnete die Tür und begrüßte ein Mädchen mit strahlend roten Haaren und genauso roten Augen, die auf ihrem Bett lag und misstrauisch in einer Zeitschrift rumblätterte. „Hallo ich bin Taichi." „Schön für dich", erwiderte sie sarkastisch. „Boa, ist das hier ne Laune, ist ja furchtbar. Das ist Mimi, sie wohnt hier zukünftig mit dir." „Aha!" Taichi sah unsicher zwischen Mimi und dem rothaarigen Mädchen hin und her. „Ja, ich hole mir dann mal einen Kaffee, kann ich einem der reizenden Damen etwas mitbringen?", während Mimi nur brummte, wurde er von dem rothaarigen Mädchen bereits mit einem Kissen beworfen. „Ich gehe ja schon", entgegnete er und verschwand schnell aus der Gefahrenzone in den Flur. Mädchen die ihre Tage hatten waren ja schon anstrengend genug, Mädchen auf Entzug eindeutig ein Weltuntergang. Nachdem der Brünette das Doppelzimmer verlassen hatte, hob Mimi das Kissen auf und gab es dem Mädchen zurück. „Danke, manchmal kann er wirklich nerven", erwiderte die Brünette und begab sich auf das noch freie Bett ihr gegenüber. „Ist der lustige Clown dein Freund?", fragte das rothaarige Mädchen nach. Diese Frage holte die Brünette aus ihren Gedanken, während sie das Zimmer begutachtete. Die Grundeinrichtung des Zimmers bestand aus zwei Betten, einem Nachttisch, einem Einbauschränk mit Wertfach, Tisch und Stuhl. Sowie Radio und Fernseher. Erleichtert stellte Mimi fest, dass das Zimmer über einen eigenen sanitären Bereich verfügte. Ein Gemeinschaftsbad wäre wirklich der absolute Höhepunkt. „Taichi...ist ein Freund", murmelte die Brünette betrübt. „Okay...Ich bin Rei Kimaya", stellte sich die Rothaarige vor. „Freut mich", antwortete die Brünette höflich. „Wie lange bist du schon hier?", wollte sie schließlich wissen. „Eine Woche." Mimi nickte, okay das würde noch interessant werden, so ganz konnte sie die Rothaarige noch nicht einschätzen, aber sie fand sie wirklich hübsch, sie hatte eine schlanke Figur und einen durchdringenden Blick. Sie fragte sich was für Drogen sie wohl konsumierte und was für eine Geschichte dahinter steckte, aber darüber sollte sie sich zunächst keine Gedanken machen, nun musste sie selber erst mal versuchen wieder klar zu kommen und das würde wohl die größte Herausforderung ihres Lebens werden.

